

Zum salzburgischen Schrifttum

Archaeologia Austriaca, Heft 27, 1960, 100 S. Darin 6 Aufsätze, 5 Mitteilungen (eine aus Salzburg), Besprechungen, zahlreiche Abbildungen und Heft 28, 1960, 88 S. Darin 10 Aufsätze (einer aus Salzburg), Besprechungen, zahlreiche Abbildungen.

M. Hell, Streufund eines Bronzeschwertes aus der Salzach. *Archaeologia Austriaca*, 27, 1960, S. 76—79, 1 Abb.

Die Bronzeschwerter, der Bronzezeit und Urnenfelderzeit eigentümlich, sind die ansehnlichsten und schönsten Waffenstücke der vorrömischen Zeit. Salzburg weist deren eine ansehnliche Reihe auf, wobei freilich manche nur in Bruchstücken erhalten sind. Ein vollständiges und gut erhaltenes Griffzungenschwert ist im Bett der Salzach oberhalb Oberndorf gefunden worden. Zeitlich gehört es der Bronzezeitstufe C—D nach P. Reinecke an und ist um 1200 vor Chr. anzusetzen.

M. Hell, Grabfunde der Urnenfelderzeit aus dem Oberpinzgau in Salzburg. *Archaeologia Austriaca* 28, 1960, S. 61—70, 5 Abb.

Die urgeschichtliche Erforschung der salzburgischen Gebirgsgaue Pongau und Pinzgau hat in den letzten Jahren durch Aufdeckungen von Wohnstellen und Gräbern wesentliche Fortschritte gemacht, wobei der Nachweis der Bronzezeit und Urnenfelderzeit im Vordergrund steht. All diesen Fundstellen gemeinsam ist die Tatsache, daß dem Ton der Gefäße als Magerungsmittel Kupferschlacke beigemischt ist, woraus sich der Beweis für Kupfergewinnung in damaliger Zeit ergibt. Dazu kommt neuerdings ein Urnengräberfeld in Dorf, Gmd. Bramberg im Oberpinzgau, wo anlässlich eines Neubaus 5 Brandgräber festgestellt werden konnten. Die Beigaben bestanden in großen und kleinen Tongefäßen, und an Bronzegegenständen fanden sich eine große reichverzierte Gürtelscheibe, zwei Messer und der Kopf einer Vasenkopfnadel. Die Zeitstellung ist 12.—11. Jahrhundert vor Chr.

M. Hell, Frühbronzezeitliche Wohnstättenfunde bei Oberndorf a. d. Salzach. *Germania*, Anzeiger d. Röm. German. Kommission des Deutschen Archäolog. Institutes, 38, 1960, S. 131—135, 2 Abb.

Die Lindachhöhe ist eine hochliegende Schotterterrasse, die zwischen Oberndorf und dem Oichtental spornartig gegen die Salzach vorspringt. Hier birgt der Boden mancherlei Reste heimischer Vorzeit. So stand oberhalb der Straßenbrücke über die Oichten ein kleiner römischer Tempel und unterhalb am Fuße der Terrasse fanden sich römische Brandgräber. Auch Spuren von Wohnstellen der Bronzezeit und Hallstattzeit machen sich bemerkbar. Vorgelegt werden Wohnstättenfunde vom Rande der Lindachhöhe, wobei die bezeichnenden Gefäßformen eine nähere kulturelle und zeitliche Einstufung in die frühe Bronzezeit ermöglichen.

E. Penninger und M. Hell, Ein Doppelgrab der Frühlatènezeit vom Dürrnberg bei Hallein. *Germania*, Anzeiger d. Röm. German. Kommission des Deutschen Archäolog. Institutes, 38, 1960, S. 363—376.

Behandelt wird ein von E. Penninger untersuchtes Doppelgrab der frühen Latènezeit vom Dürrnberg, das sich durch einen besonderen Reichtum an Beigaben auszeichnet. Der Mann führte Schwert, Lanze und zwei Hiebmesser aus Eisen, Fingerring aus Silber sowie 7 Tongefäße, darunter eine Linsenflasche.

Die Beigaben der Frau waren: Pufferarmring mit Masken aus Bronze, 2 Fußringe, hohl, aus Bronze, Fingerring aus Gold, 1 Hiebmesser aus Eisen sowie 7 Tongefäße, darunter 2 Linsenflaschen. In Gefäßformen gibt sich erstmals die französische Marne-Kultur auf salzburgischem Boden zu erkennen. Es handelt sich um die Bestattung eines Ehepaares von reichen Salzgewerken aus der Zeit um 400 vor Chr.

M. Hell, Römische Gehöft in Gollacken bei Anthering. Pro Austria Romana, 10, 1960, S. 13—14.

Nördlich von Anthering und im Osten des Weilers Gollacken fanden sich oberhalb der dort befindlichen Wegkapelle die Reste eines Römerbaues in landschaftlich besonders schöner Lage. Die bisherigen Lesefunde von da erweisen das Vorhandensein eines gemauerten Gehöftes, das vom 1. bis ins 2. Jahrhundert bestand. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist der Ortsname Gollacken, in dem noch ein römisches „Collis“ (Hügel) fortlebt.

M. Hell, Römische Siedlung in Schalkham bei Mattsee. Pro Austria Romana, 10, 1960, S. 14.

Die römische Ansiedlung in Schalkham bei Mattsee, von der schon lange ein kleines Brandgräberfeld bekannt ist (A. Breitner, Juvaviae rudera, 1898) und auch ein Kalkofen festgestellt wurde, ist nunmehr in ihrem Wohnbau nachgewiesen worden. Eben solche Landgüter aus antiker Zeit liegen in Obernberg, 1 km westlich, und Mölkham, 2 km südlich von Schalkham. Dazu dürfte auch noch ein solches in Reitsham (0,9 km nördlich in Oberösterreich) kommen. Es liegt hier also in der flachwelligen Quartärlandschaft, die sich zwischen dem Niedertrumer See und dem Tannberg in etwa 100 m über dem See ausbreitet, eine richtige Kolonie früher römischer Ansiedler vor, die nicht in geschlossener Ansiedlung, sondern in getrennten Gehöften ein bäuerliches Leben führten.

M. Hell, Römische Gräber in Langwied, Stadt Salzburg. Pro Austria Romana, 10, 1960, S. 29.

Beim Hause Ziegler, Linzer Bundesstraße 78, wo bereits drei römische Brandgräber nachgewiesen wurden, haben sich deren weitere drei gefunden, so daß nun schon sechs Bestattungen dieses älterkaiserzeitlichen Gräberfeldes vorliegen.

M. Hell, Römische Urnengrab in Salzburg-Maxglan. Pro Austria Romana, 10, 1960, S. 29—30.

Beim alten Daghoferhof, Ecke Innsbrucker Bundesstraße—Zaunergasse, wurde eine runde Steinurne samt Deckel aus Untersberger Marmor in 1,10 m Tiefe bei Kanalgrabung gefunden, die Leichenbrand, aber keine Beigaben barg. Randdurchmesser 36 cm, Höhe 25 cm. Darüber lag noch eine Platte aus Flyschsandstein. Beigaben lagen neben der Graburne: Bronzbügel einer Kasette, Eisennägel, Glasflasche geschmolzen, Scherben von Bilderschüssel, deren Figuren auf gallische Herkunft aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts verweisen. Beachtenswert ist die Situierung des Grabes an der römischen Hauptstraße von Juvavum nach Augusta vindelicum (Augsburg), die bis zur Glanbrücke der Innsbrucker Bundesstraße folgte.

M. Hell, Münzenfund von Pinzwag im Oichtental. Pro Austria Romana, 10, 1960, S. 35.

Bei einem Kelleraushub in Pinzwag sind 11 Bronzemünzen herausgekommen, von denen 4 Stück ins Salzburger Museum C. A. gelangten. Es sind Münzen der Kaiser Nero (54—68), Domitian (81—96) und Antonius Pius (138—161). Da die Streulage der Münzen nicht für einen Schatzfund sprechen kann, dürfte eine römische Siedlung in der Nähe anzunehmen sein.

Karl Finsterwalder, Die Deutung der Salzburger Güterverzeichnisse von 788—790 und vergleichbare Namenszeugen aus den Nachbarländern. Festschrift Ernst Schwarz, Jahrbuch für fränkische Landesforschung, 20, 1960, S. 215—228.

Baut ergänzend und durch Heranziehung nichtsalzburgischen Materials bestätigend eine seinerzeit von E. Schwarz aufgestellte Theorie aus, durch die er das Vorkommen von unverschobenen Namensformen im Indiculus Arnonis und in den Breves Notitiae als archaische Sprachformen erklärte, die nicht mehr von den Baiern gesprochen wurden, wohl aber von dem nichtgermanischen Volksteil in gleichsam versteinelter Form bewahrt wurden. H. K.

Karl Forstner, Schriftfragmente des 8. u. früheren 9. Jahrhunderts in Salzburger Bibliotheken. „Scriptorium“. International Review of manuscript studies. Revue internationale des études relatives aux manuscrits. XIV, 2, Brüssel, 1960, S. 235—256, 3 Schrifttafeln.

Als Vorarbeit zu einer künftigen Geschichte der Salzburger Schreibschule sammelte der Verfasser in verdienstvoller Weise die in den Salzburger Bibliotheken (Studienbibliothek, Stiftsbibliothek St. Peter, Bibliothek des Museums C. A.) vorhandenen Schriftfragmente der Frühzeit salzburgischer Schreibfähigkeit. Es gelang ihm, im ganzen 18 Fragmente zu entdecken, wovon er 9 der Salzburger Schreibschule zuschreiben konnte. 5 entstammen fremden Skriptorien und 4 sind unbekanntem oder zweifelhaften Ursprungs. Alle werden sorgfältig beschrieben und paläographisch bestimmt. Die ältesten Stücke salzburgischer Herkunft reichen in das ausgehende 8. Jahrhundert zurück, doch ist bei keinem vorarnonische Entstehung nachzuweisen. H. K.

Karl Lechner, Der „pagus Grunzwiti“ und seine Besitzverhältnisse. Jahrbuch f. Landeskunde von Niederösterreich, N. F. XXXIV/1958—1960, S. 301—324.

Die vieldiskutierte Frage um die Lokalisierung des im 8. und 9. Jahrhundert mehrfach genannten „Grunzwitigaus“, wobei die später an Salzburg gediehenen Königsschenkungen von ca. 885 und 888 an Witigowo und seinen Sohn Heimo eine zentrale Stellung einnehmen, wird von dem Verfasser mit Hilfe der von ihm selbst ja so wesentlich ausgebildeten besitzgeschichtlichen Methode wohl endgültig gelöst. Es handelt sich um eine geographische und geschichtliche Kleinlandschaft an der Grünf und der Fladnitz im Osten des Dunkelsteiner Walds in Niederösterreich. Das Zentrum bildete die Wallburg Obritzberg. H. K.

Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach 1034—1350. Bearbeitet von Edgar Krausen. Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge, Bd. XVII, 1. Teil (München, 1959, 34 und 643 SS.) und 2. Teil (1960, 6 und 230 SS., 2 Siegeltafeln).

Aus dem relativ sehr gut erhaltenen Quellenbestand des Zisterzienserklosters Raitenhaslach an der Salzach hat schon vor Jahren K. Dumrath die Traditionsnotizen veröffentlicht (vgl. diese Mitt. 79/1939, S. 146). Nun folgt Edgar Krausen, dem Raitenhaslach schon manche wichtige Forschungen verdankt (vgl. z. B. diese Mitt. 77, S. 186), mit einem Urkundenbuche, das solch einen Umfang erreichte, daß es in zwei Teile — einen Text- und einen Registerband — geteilt werden mußte. Ein weiterer Band soll die ältesten Urbare des Klosters enthalten.

Es sind nicht weniger als 747 Urkunden, die hier — zum größten Teil in Vollabdruck — vorliegen. 217 davon waren bisher ungedruckt, 171 auch nicht in Regestenform bekannt. Schon dieser Umstand läßt erwarten, daß dies Urkundenbuch in Anbetracht der bis in die Gründungszeit zurückgehenden

engen Bande, die zwischen dem Kloster und Salzburg bestanden, manches an neuem Quellenmaterial bieten wird, das Salzburg auch unmittelbar berührt. Und das ist in bedeutendem Umfang auch wirklich der Fall. Es werden nicht nur die vollen Texte von 26 Urkunden geboten, die bisher nur in Regestenform in F. Martins Salzburger Regestenwerk vorliegen (Nr. 182—185, 194, 200, 232, 254, 268, 271, 282, 337, 348—350, 367, 371, 406, 446, 459, 496, 498, 531, 639, 642), sondern auch 25, die überhaupt bisher unveröffentlicht sind (Nr. 43, 248, 372, 374, 410, 425, 427, 431a, 432, 434, 471, 472, 519, 539, 540, 542, 550, 614, 698, 704, 719, 723, 725, 732). Unter letzteren sind nur die Urkunden aufgezählt, die sich auf Orte im heutigen Lande Salzburg bzw. auf Personen und Geschlechter aus diesem Raume beziehen. Unberücksichtigt blieben die zahlreichen Stücke, die den Raum von Mühlendorf oder des Rupertiwinkels betreffen.

Besonders hervorzuheben ist die Urkunde Nr. 43 von 1184—1193, mit der Erzbischof Adalbert III. dem Kloster die von seinem Ministerialen Meingoz gemachten Jahrtags- und Pitanzstiftung bestätigt. Sie galt als verloren (vgl. Salz. UB II, S. 743, D 76). Bemerkenswert ist auch, daß trotz der Aufmerksamkeit, die man der Salinengeschichte stets widmete, hier doch noch mehrere Urkunden neu auftauchen, die auf Hallein und Dürrnberg — Raitenhaslach war bekanntlich einer der „Mitsieder“ — Bezug haben (Nr. 427, 698, 719, 723, 732), gar nicht zu rechnen die verschiedenen österreichischen, passauischen und bayerischen Zollprivilegien, die sich auf die Salzausfuhr beziehen.

Ein besonders reiches Register erleichtert die Benützung dieses für Salzburg so wertvollen Quellenwerkes.
H. K.

Johann von Viktring, *Chronica Romanorum*. Hgg. von Alphons Lhotzky. Buchreihe des Landesmuseums für Kärnten, Bd. 5, Klagenfurt, 1960, 83 SS., 5 Tafeln.

Der „*liber certarum historiarum*“ des Abtes Johann der Kärntner Zisterze Viktring ist bekanntlich eines der besten Geschichtswerke seiner Zeit und namentlich auch für die Salzburger Geschichte der Zeit um 1300 von höchstem Quellenwert. Demgegenüber steht natürlich das hier erstmals edierte andere Werk stark im Schatten, da es im wesentlichen nur eine Sammlung von Lese Früchten zur Geschichte der Antike darstellt. Der bekannten Sachkenntnis des gelehrten Herausgebers ist es aber gelungen, die Quellen Johanns genau festzustellen und so die erstaunliche Belesenheit des ins ferne Kärnten verschlagenen Lothringers oder Franzosen, die sich sogar auf eben erst in Westeuropa erschienenen Werke bezog, ins richtige Licht stellen. Er hat damit eine für die Geistesgeschichte des Ostalpenraums höchst aufschlußreiche Arbeit geleistet.

H. K.

Herbert Klein, *Ein Salzburger Prozeß von 1423 um eine niederbayerische Urkundenfälschung*. Archivalische Zeitschrift, 56. Band, München, 1960, S. 76—83, 1 Tafel.

Im Jahre 1423 erhob ein niederbayerischer Junker, Pernhart Mauersöder, auf Grund eines von Erzbischof Pilgrim II. am 11. Juli 1375 in Mühlendorf ausgestellten Schuldbriefs, dessen angebliches Original noch unter den Salzburger Urkunden des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs erliegt, in Salzburg Geldforderungen. Hier brachte man u. a. gleich Zweifel an der Echtheit vor, da der Brief „an ticht und ingeschrift“ (nach Diktat und Schrift) „nicht canczeleysch sey“. In dem nach dem folgenden Prozeß ergangenen Urteilsspruch wurde aber die Echtheitsfrage nicht eigentlich berührt, sondern der Schuldbrief deshalb für ungültig erklärt, weil er von fremden Siegeln besiegelt sei, und einen geistlichen Fürsten solche Urkunden nicht bänden.

Eine Untersuchung des Stückes zeigte aber, daß es sich tatsächlich um eine Fälschung handelte.

Herbert Klein, Zur Wiedergewinnung der Herrschaft Lienz für Görz im Jahre 1462. Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde Tirols. Festschrift Franz Huter, Schlern-Schriften, Bd. 207, Innsbruck, 1959, S. 195—205.

Im Jahre 1460 eroberte der Söldnerführer Jan Witowez im Namen des Kaisers Friedrich III. den östlichen Teil der „vorderen Grafschaft“ Görz und erhielt dafür aus der Beute Stadt und Herrschaft Lienz mit dem Schloß Bruck, welche er aber 1462 an Andreas von Weispriach weiterverkaufte. Noch im selben Jahr jedoch bemächtigten sich nach Unrest „etliche Erzknappen und Holzknechte“ zugunsten des Grafen Leonhard von Görz der Stadt und des Schlosses. Über diese rätselhafte Angelegenheit war bisher nichts weiter bekannt. Nun aber lassen sich jene Eroberer von Lienz mit einer Rotte, die sich die „Holzknechte“ nannte, identifizieren, die im Jänner in die salzburgische Herrschaft Windisch-Matrei einfiel, aber eine vernichtende Niederlage erlitt. Durch zwei Urfehdebrieve (abgedruckt) der durch Kardinal-Erzbischof Burkhard von Salzburg begnadigten Übeltäter erfahren wir auch einige Namen. Die Begnadigung war auf Interzession des Herzogs Ludwig von Bayern-Landshut und des Herzogs Friedrich von Österreich-Tirol erfolgt. Ein Umstand, der darauf hinweist, daß in die Angelegenheit Dinge der hohen Politik hineinspielen, ohne daß es uns aber möglich wäre, die Fäden zu entwirren.

Der Aufsatz bringt auch eine Reihe von Nachrichten über die Beziehungen des Jan Witowez, späteren Grafen von Zagorien, zu Salzburg.

Acta Reformationis catholicae ecclesiam Germaniae concernentia saeculi XVI. Die Reformverhandlungen des deutschen Episkopats von 1520 bis 1576. Band II, 1532 bis 1542. Herausgegeben von Georg Pfeilschifter. Regensburg, 1960, XXV und 767 SS.

In erstaunlicher Schnelligkeit ist dem ersten Band dieses monumentalen Werkes (siehe diese Mitt. Bd. 100/1960, S. 714) ein zweiter gefolgt. Er teilt alle Vorzüge desselben und ist gleichermaßen besonders für Salzburg von Wichtigkeit, da sich von den sechs Abschnitten des Bandes nur zwei — 2 und 5 — mit Kölner und Hildesheimer Angelegenheiten befassen. Alle übrigen Dokumente beziehen sich auf die Salzburger Kirchenprovinz. Es handelt sich um die Abschnitte:

1. „Der gescheiterte Versuch eines Rotaprozesses der Bischöfe von Freising, Regensburg und Passau zur Erledigung ihrer bayerischen Beschwerden. Die Wiederaufnahme von Verhandlungen und die herzogliche Gegenforderung der Einberufung der Provinzialsynode 1533—1537.“

3. „Die Salzburger Provinzialsynode vom 15. bis 28. Mai 1537 und die sie vorbereitende Bischofskonferenz in Mühldorf.“

4. „Zur kirchlichen Reformpolitik des österreichischen Landesherrn in dem Jahrzehnt von 1530 bis 1540. Die Salzburger Bischofskonferenz vom November 1538 und die Brixener Diözesansynode vom November 1540.“

6. „Der erste Ansatz zur bayerischen Generalvisitation und die damit befaßten Bischofskonferenzen der Jahre 1539 bis 1542.“

Im Mittelpunkt steht die — dokumentarisch sehr gut belegte — Provinzialsynode, zu der es nach 15 Jahren im Jahre 1537 endlich doch kam. Der Erfolg war ein geringer, da die Standpunkte der weltlichen Fürsten und des Episkopats auch weiterhin nicht auf einen Nenner gebracht werden konnten und die Synode selbst an der römischen Kurie — zu Unrecht — Mißtrauen erregte. Auch eine zweite längst versprochene Aktion, die Generalvisitation des bayerischen Klerus, blieb in ihren Anfängen stecken, weil man fürchtete, durch ein allzusehriges Anziehen der Zügel eine Abwanderung von Geistlichen hervorzurufen, die bei dem nun schon ernstlich bemerkbaren Priestermangel untrag-

bar gewesen wäre. Betrübtlich ist, daß bezüglich der Reformbestrebungen Ferdinands I. in seinen Ländern die Aktenlage eine sehr schlechte ist, namentlich ist bedauerlich, daß über die Klostervisitation von 1535/36 so gut wie nichts vorliegt. In den österreichischen Ländern tritt übrigens ein neuer Faktor in Erscheinung: Die Landstände, deren Bestrebungen zwar teilweise mit den staatskirchlichen Tendenzen des Landesherrn konform gingen, andererseits aber eine deutlich protestantische Richtung einnahmen.

In den behandelten Zeitabschnitt fallen auch schon die Anfänge der Unionspolitik Kaiser Karls V., die das deutsche Episkopat vor neue Probleme stellte. Die diesbezüglichen Aktenstücke wurden aber vom Herausgeber ausgeschieden und des Zusammenhanges wegen auf den dritten Band verwiesen.
H. K.

Felix F. Strauss. The effect of the Council of Trent on the episcopal tenure of Duke Ernst of Bavaria, Archbishop-confirmed of Salzburg, in 1554. (Die Auswirkung des Konzils von Trient auf den Bistumsbesitz Herzogs Ernst von Bayern, Administrators von Salzburg, im Jahre 1554.)

Auf Grund der Literatur, namentlich aber auch auf dem unveröffentlichter archivalischer Quellen, behandelt der Verfasser die Umstände, durch die Herzog Ernst das Salzburger Erzbistum erhielt und wie ihn seine in Bayern regierenden Brüder in dessen Besitz zu erhalten versuchten, obwohl er sich — an sein Erbrecht auf Bayern sich klammernd — beharrlich weigerte, Priester- und Bischofsweihe entgegenzunehmen. Im Zentrum steht die Geschichte des endgültigen Scheiterns des Versuches, im Jahre 1554 in Rom eine weitere Verlängerung des päpstlichen Dispens zu erlangen. Es spielten dabei von München ausgehende Intrigen eine Rolle, die Ernstens Verwaltung des Erzstifts ausbeuterische Tendenzen zuschoben — sehr zu Unrecht, denn seine weltliche Regierung war eine musterhafte. Die Hauptursache war jedoch, daß man an der Kurie auf die Dauer über eines der Reformdekrete der ersten Periode des Tridentiner Konzils (1545/1547) nicht hinweggehen wollte, welches bestimmte, daß Bischöfe sich innerhalb von 6 Monaten nach ihrer Bestellung ordinieren lassen sollten.

Was diesem Fall eine über das Lokalgeschichtliche hinausgehende Bedeutung verleiht, ist, daß es sich um eine der wenigen frühen Gelegenheiten handelt, bei denen ein Reformdekret mit Erfolg angewendet wurde. H. K.

Felix F. Strauss. A sixteenth-century sketch of goldmining installations in Salzburg. (Eine Skizze des 16. Jahrhunderts von Goldbergbaueinrichtungen in Salzburg.) *The Historian*, vol. XXII. No. 2 (Feb. 1960), S. 119—128.

Bei seinen Forschungen über Herzog Ernst, Administrator von Salzburg (1540—1554), und namentlich über dessen wirtschaftliche Unternehmungen (vgl. vorliegenden Band, S. 269 ff.) stieß der Verfasser unter den in München erliegenden Papieren des Fürsten auf ein Kopialbuch, das sich auf den letzten Endes mißglückten Versuch des bekannten Pfalzgrafen Ottheinrich bezieht, als Goldbergbaugewerke im Gasteiner Tal seine in Unordnung geratenen Finanzen zu verbessern. Es enthält auch eine schon ihrer Seltenheit wegen interessante Planskizze des Goldbergbaus Himmelbrand in der Kötschau.

Über dasselbe Thema handelte der Verfasser übrigens in einem an für Salzburger zugänglicheren Stelle gedruckten Aufsatz: „Pfalzgraf Ottheinrich als Salzburger Gewerke und das Bergwerks-Croquis vom Jahre 1542“, im *Bad Gasteiner Badeblatt*, Jg. 19/1959, Nr. 9.
H. K.

Otto Seger, Aus der Zeit der Hexenverfolgungen. Ein Nachtrag zur Arbeit „Der letzte Akt im Drama der Hexenprozesse in der Grafschaft Vaduz und Herrschaft Schellenberg“ (Jahrbuch 1957). *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 59, S. 331—349.

Der Fund von mehreren Bündeln von Akten über die Tätigkeit des Fürst-
abts Rupert von Kempten als kaiserlicher Kommissar in Sachen der Vaduz-
Schellenberger Hexenprozesse — zwei davon befassen sich mit dem Gutachten
der Salzburger juristischen Fakultät und den an sie zu erteilenden Auskünften —
im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München ermöglichte es dem Verfasser,
seiner ersten Darstellung (siehe diese Mitteilungen, Bd. 99, 1959, S. 243) zahl-
reiche neue Lichter aufzusetzen. H. K.

Felix F. Strauss, *A Brief Survey of Protestantism in
Archiepiscopal Salzburg and the Emigration of 1732.*
(Eine kurze Übersicht über den Protestantismus im erzbischöflichen Salzburg
und die Emigration von 1732.) *Georgia Historical Quarterly*, Vol. XLIII, Nr. 1
(März 1959), S. 29—59 (Selbstanzeige).

Dieser Aufsatz, vom Verfasser bereits im 95. Jg. dieser Mitteilungen
(1955), S. 244, angekündigt, sucht den falschen und irreführenden Angaben
über die Vorgeschichte und die Emigration der Salzburger Protestanten, welche
in den Vereinigten Staaten durch die Neuauflage von Strobels Buch wieder in
Umlauf gekommen sind, eine möglichst unvoreingenommene Darstellung in
englischer Sprache entgegenzustellen. Der Verfasser weist mit Sorgfalt auf die
religiöse Provenienz der wichtigeren Werke des benützten Schrifttums. Im
großen und ganzen folgt er Hans Widmanns Auslegung (*Geschichte
Salzburgs*, 3. Bd.), so daß fachkundigen Lesern kaum etwas Neues ge-
boten wird. Jahrelange Verzögerung der Drucklegung und Mißverständnisse
zwischen Schriftleitung und Druckerei hinterließen (in der sonst immer tadellos
ausgeführten Zeitschrift) arg verstümmelte Anmerkungen, die, in den Augen
des Verfassers, den Wert der Arbeit wesentlich beeinträchtigen.

Felix F. Strauss, Polytechnic Institute of Brooklyn

Herbert Klein, *Nachrichten zum Musikleben Salz-
burgs in den Jahren 1764 — 1766.* Festschrift Alfred Orel zum 70. Ge-
burtstage, Graz, 1960, S. 93—101.

Bringt aus dem Tagebuch des P. Beda Hübner von St. Peter verschie-
dene Berichte zum Salzburger Musik- und Theaterleben der Zeit, besonders
solche von der damals auf ihrem Höhepunkt stehenden Hofoper. Lebendig
tritt namentlich der Theaterenthusiasmus des Erzbischofs Sigismund v. Schratten-
bach — auf der Folie der Theaterfeindlichkeit des Abtes Beda Seeauer von
St. Peter — hervor.

Ferdinand Prillinger, *Ludwig Purtscheller 1849 —
1900.* Mit einem Beitrag von Peter Höller. Veröffentlichungen des
pädagogischen Instituts Salzburg, Bd. 4, Salzburg, 1960, 22 SS., 4 Bilder.

Weniger eine Biographie als eine Würdigung des berühmten Turnlehrers
am Salzburger Gymnasium und der Lehrerbildungsanstalt und Erstbesteigers
des Kilimandscharo als Pädagogen, Alpinisten, Wissenschaftler und Schrift-
steller. H. K.

Pert Peternell, *Salzburg Chronik.* Salzburg, 1960, 328 SS.

Diese mit reichster Beigabe von Wiedergaben nach alten Bildern, Stichen
und Photos versehene lebendige Zusammenstellung teils von Originalquellen-
stellen, teils von Zitaten aus historischen Werken ist sicher geeignet, auch den
geschichtlicher Lektüre sonst fernstehenden Leser an die ferne und nahe Ver-
gangenheit Salzburgs heranzubringen. Daß man manche Einzelheiten gerne
anders gefaßt gesehen hätte — so hätte z. B. der alte Irrtum von der Zer-
störung Juvavums im Jahre 477 nicht wieder erneuert werden sollen —, ver-
schlägt bei dem sonst so reizvollen Buche wenig. H. K.

Salzburger Museum Carolino Augusteum, Jahresschrift 1959. Herausgegeben von der Direktion, Salzburg, 1960.

Der heurige — fünfte — Jahrgang hat gegenüber den früheren an Umfang sowohl des Textes wie der Abbildungen sehr zugenommen und bietet neben einer Reihe von Buchbesprechungen überwiegend früh- und vorgeschichtlichen Anteils und den verschiedenen Museumsberichten acht wesentliche und vorzüglich abgefaßte Salisburgensien. Als erstes vier Beiträge zur Kunst: eine interessante Untersuchung des sogenannten „Römerkopfes“ über der Roßpforte der Festung, der bisher aus geheimnisvoller Ferne den Besuchern Rätsel aufgab (Kurt Willvonseder); die längst fällige, erschöpfende Behandlung des nicht genug gewürdigten romanischen Marien tympanons des Museums (Franz Fuhrmann); ein Baustein zur Scamozzifrage des Dombaus, zu der schon einmal vor etwa 20 Jahren die damaligen „Museumsblätter“ des Salzburger Museums durch Untersuchung des anonymen Domlängsschnitts einen wertvollen Beitrag geleistet hatten (E. Hubala); endlich eine Studie über die Salzburger reliefierten Ofenplatten, in der der Autor (E. Egg) viel Neuland betritt und wichtige Entdeckungen macht. Es folgen zwei Arbeiten zur Kultur des 16. Jahrhunderts: eine für die Paracelsusforscher und -freunde sehr wichtige, mühevoll zusammenstellung aller Paracelsiana des Museums (J. Gaßner) und ein Beitrag zur frühen Salzburger Buchdruckerkunst, im besonderen des Hans Baumann, mit einer kurzen feinsinnigen Charakteristik des Administrators Herzog Ernst (F. F. Strauss). Zum Schluß zwei Untersuchungen zur Musik- und Theatergeschichte, beide am Rande zugleich Mozartiana: die eine, eine liebevolle Studie über die Hl. Kreuzbruderschaft an der Bürgerspitalkirche (W. Hummel), legt die Frage nahe, ob für die Tatsache, daß die Mitglieder zum größten Teil oder gar ausschließlich Musiker waren, nicht in der Stiftungsgeschichte oder den Statuten irgendwo eine Begründung gegeben ist oder wenigstens Parallelen in anderen Städten den Zusammenhang mit der Musik klären helfen. Die zweite stellt die Bühnen und Plätze zusammen, auf denen im 18. Jahrhundert Theater gespielt wurde (F. J. Fischer). J. M.

Kurt Willvonseder, Keltische Kunst in Salzburg, Schriftenreihe des Salzburger Museums Carolino Augusteum. Herausgegeben von der Direktion, Salzburg, 1960.

Das 36 Seiten und 12 Abbildungen enthaltende Heft kam anlässlich der vom Salzburger Museum 1960 veranstalteten Ausstellung keltischer Kunst im Museumspavillon des Mirabellgartens und in Hallein heraus und hat den Museumsdirektor und zugleich den berufenen Fachmann zum Autor. Es bringt in gedrängter Folge das Wesentliche über die Kelten und ihre Kunst in Österreich und in Salzburg, dazu ein Verzeichnis des wichtigsten Schrifttums. Die Bedeutung des ausgezeichneten Werkes, das durch die Einbeziehung der hervorragenden Funde auf dem Dürrnberg von 1959 sowie des erstmals ausgestellten keltischen Kopfes von der Festung besondere Glanzpunkte erhält, geht auch daraus hervor, daß die Herausgeber genötigt waren, nach kurzer Zeit eine Neuauflage herzustellen. J. M.

Josef Lahnsteiner, Unterpinzgau, Zell am See, Taxenbach, Rauris, 1960, 515 S., 110 Bilder.

Der bestens bekannte Autor des Heimatbuches „Oberpinzgau von Krimml bis Kaprun“, erschienen 1956, hat diesem Werk in rascher Folge nunmehr einen zweiten Band folgen lassen, der eine Fortsetzung in der Behandlung dieses traditionsreichen Gebirgsgaues darstellt, dies um so mehr, als gerade das Gebiet des Unterpinzgaues bisher literarisch wenig Beachtung gefunden hat. Da das vorgenannte Buch an dieser Stelle (Jg. 97, 1957, S. 235) bereits gewürdigt wurde, sei nur darauf hingewiesen, daß J. Lahnsteiner in der Bewältigung des umfangreichen und bunten Stoffes seiner bewährten Methode treu geblieben ist.

und damit soll auch gesagt sein, daß das neue Buch wieder alle jene Vorzüge aufweist, die Lahnsteiners „Oberpinzgau“ so viele Freunde erworben haben. Wieder haben eingehende Fachkenntnis all dessen, was den Begriff Heimat umspannt und tiefes Heimatgefühl dem Autor die Feder geführt. Besonders verwiesen sei auch auf das reiche und vorzüglich ausgewählte Bildmaterial. Das Buch wird Einheimischen, aber auch Fremden in anregender Lektüre eine erschöpfende Kenntnis von Land und Leuten vermitteln können. M. Hell

Dr. Grete Nyvelt, Kaprun einst und jetzt, im Zusammenhang mit der Geschichte des Pinzgaues und Salzburgs. Herausgegeben von der Gemeinde Kaprun, Zell am See, 1960, 168 SS., 20 Bildtafeln.

Es ist erfreulich, daß eine Gemeinde, deren Struktur unter dem Zeichen der modernen Industrialisierung in den letzten Jahren so starke Wandlungen erfahren hat, sich lebhaft genug ihrer Bindungen zur Vergangenheit erinnert, daß das Bedürfnis nach einer Heimatchronik erwachte und daß sich in ihr eine Persönlichkeit fand, eine solche zu verfassen. Das prächtig ausgestattete Bändchen bringt unter sorgsamer Heranziehung der vorhandenen Literatur, aber auch archivalischer Quellen, alles Wesentliche aus der Entwicklung der Ortschaft von der vor- und frühgeschichtlichen Zeit an — in die glückliche Bodenfunde der allerjüngsten Zeit neues Licht warfen — bis auf die neuesten Zeiten, die sonst in Heimatbüchern gerne stiefmütterlich behandelt werden. Auch die Volkskunde ist — gestützt auf eine handschriftliche Arbeit Josef Rauchs — gebührend berücksichtigt. Eine wertvolle Bereicherung der heimatkundlichen Literatur unseres Landes! H. K.

Siedlung, Wirtschaft und Kultur im Ostalpenraum Festschrift zum 70. Geburtstag von Fritz Popelka. In Verbindung mit der Historischen Landeskommision und dem Historischen Verein für Steiermark herausgegeben von Fritz Posch als Band 2 der Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs, Graz, 1960, 385 S.

Der Titel der Festschrift ist nicht nur für ihren Inhalt, sondern für das ganze wissenschaftliche Lebenswerk des Jubilars repräsentativ, dessen Wertschätzung als Gelehrter und Mensch aus jedem der von seinen Freunden und Verehrern in vier Gruppen gesammelten Beiträge (Allgemeine Beiträge, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Grazer Stadtgeschichte, Steirische Geschichte) spricht. Ihr Inhalt spannt sich in weitem Bogen von der Papst- und Kaiserdiplomatie über die Siedlungs-, Kultur-, Kunst-, Kirchen-, Musik- und Literaturgeschichte bis zur Volkskunde. Von besonderer Bedeutung für die frühmittelalterliche Handels- und Wirtschaftsgeschichte des Alpenraumes ist der Beitrag von *Herbert Klein, Judendörfer im Salzburgischen*, in dem der Verfasser, ausgehend von ähnlichen Studien Popelkas in Karantanien, den Judenhof in Goldegg und den Kleinweiler Vorder- und Hinterjudendorf im Fuscher Tal als Beweis für das Vorhandensein alter jüdischer Niederlassungen auch an der „oberen“ durch das Rauriser bzw. Fuscher Tal über den Heiligenbluter Tauern nach Kärnten und Friaul führenden Salzburger Alpenstraße heranzieht. Wichtig für Salzburg ist auch der Beitrag von *Otto Lamprecht, Der mittelalterliche Besitz des Erzbistums Salzburg in Hautzendorf*, der bisher nicht richtig erkannt wurde, weil er im ältesten Urbar des Salzburger Vitztumamtes Leibnitz (1322) nicht beim Besitz im Grazer Feld, sondern unter den Jagdhöfen im Sausal aufscheint: „Item in Hauczendorf pelliculas 12.“ Ergänzend zu der schon von Pirchegger erforschten Geschichte des von den Aribonen herrührenden großen Salzburger Besitzkomplexes im westlichen Murfeld (Straßgang, Pirka, Windorf) wäre noch festzustellen, welches Forstgebiet zu diesem Hautzendorfer Dienstgut gehörte, da die Mardefelle („Palgstücke“) von Niederjagdbezirken gereicht wurden (vgl. diese Mitt. 75/1935, S. 151). Aus der großen Zahl der weiteren Abhandlungen seien noch genannt *Helmut Mezler-Andelberg, Alte Laurentius-*

kirchen, die weniger auf eine kirchliche Kontinuität aus der Spätantike, sondern mehr auf eine frühe salzburgische Missionstätigkeit hinweisen, ferner die wirtschaftsgeschichtliche Untersuchung von *Herwig Ebner, Der Stadelhof*, und nicht zuletzt *Karl Amon, Die Reformationszeit im Markte Aussee*. Ein Verzeichnis der nahezu 200 Veröffentlichungen Popelkas beschließt den stattlichen Band, mit dem die Steiermark dem bedeutenden Historiker als einem ihrer getreuesten und verdienstvollsten Söhne ihren Dank abstattet.

K. Conrad und H. K.

Hermann Wopfner, Bergbauernbuch. Von Arbeit und Leben des Tiroler Bergbauern in Vergangenheit und Gegenwart. I. Band, 3. Lieferung, S. 445—731, Innsbruck, 1960.

Der dritte Teil dieses großgeplanten Werkes (vgl. diese Mitt. 92/1952, S. 194 und 95/1955, S. 248) enthält dessen drittes Hauptstück: „Von der Freiheit des Tiroler Bauern und ihren Grundlagen.“ In diesem ersten Kapitel: „Vom Recht des Bauern an seinem Gut und von den bäuerlichen Lasten“ handelt der Verfasser zusammenfassend von den bäuerlichen Besitzverhältnissen, zu deren Geschichte er selbst in seinen Frühwerken so Bedeutendes beigetragen hat. Die Lektüre dieses Kapitels ist auch Salzburger Heimatforschern sehr zu empfehlen, da die Verhältnisse hierzulande ganz ähnlich lagen. Dasselbe gilt für das Kapitel 3: „Von der bäuerlichen Verschuldung“, das erstmals dies für die bäuerliche Wirtschaftsgeschichte so überaus wichtige Thema behandelt. Viele Parallelen wird man auch in Kapitel 4: „Von der wirtschaftlichen Selbstversorgung als einer Grundlage der bäuerlichen Freiheit“ finden, in dem hauptsächlich die bäuerliche Hauswirtschaft beleuchtet wird.

H. K.

Tiroler Bibliographien, Beihilfe zu Tiroler Heimat. Herausgegeben von Hermann Wopfner und Franz Huter. Heft I: Hans Hochenegg, Bibliographie zur Geschichte des Tiroler Freiheitskampfes von 1809. Innsbruck-Wien, 1960, 95 S.

Die Univ.-Bibliothek Innsbruck eröffnet mit diesem Heft die Reihe „Tiroler Bibliographien“, angeregt durch die Notwendigkeit, die sich im Jubiläumsjahr 1959 ergab. Die Zusammenstellung bringt nicht nur das Schrifttum über das Ereignis selbst, sondern erfaßt auch die unmittelbar vorausgehende und nachfolgende Zeit. Die Arbeit gliedert sich in Bibliographisches, in allgemeine Darstellungen über die Tiroler Volkerhebung, in spezielle Veröffentlichungen über den Tiroler Krieg, in gegnerische Kriegsberichte, Landesverteidigung, Schützenwesen, innere Angelegenheiten und Verwaltung, Außenpolitik und Staatsverträge, die Erhebung in Literatur und Kunst, in Lebensbeschreibungen besonders ausführlich befaßt sich die Arbeit mit dem Schrifttum Andreas Hofers und schließlich mit Ortsgeschichte. Da auch Salzburg eng verknüpft war mit den Tiroler Ereignissen und geradezu einen gemeinsamen Kriegsschauplatz abgab, hätte die Aufnahme der umfangreichen Salzburger Literatur zum Tiroler Freiheitskampf eine wertvolle Bereicherung bedeutet.

W. K.

Franz Pagitz, Die Geschichte des Kollegiatstiftes Maria Wörth. Ein Beitrag zur Austria Sacra mit einem Beitrag „Zur Kunst in Maria Wörth“ von Richard Milesi. Klagenfurt, 1960, 216 S., 17 Abb.

Der Geschichtsverein für Kärnten leistet mit dieser Publikation einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Kärntner Kollegiatstifte, für die nähere Untersuchungen fehlen. Eine neu aufgefundene Geschichtsquelle im Maria-Wörther Kopialbuch, ein Bericht des Jesuitenpaters Andreas Locai an seinen Ordensoberen nach Millstatt, regte die Arbeit an.

Die vorliegende Arbeit richtet sich nach Ausmaß der Quellen an das von Leo Santifaller vorgezeichnete Schema zur Austria Sacra. Interessant ist, daß sich das Patronat des Hl. Pirmin und Felician auch in Salzburg in Badgastein und Buchberg oberhalb Bischofshofen findet.

W. K.

1842—1960. Salzburger Festspiele. Vorgeschichte und Entwicklung. Ausstellung der Internationalen Stiftung Mozarteum, Juni bis September 1960 in den Räumen der Residenz. 148 S., 31 Bildtafeln.

Dieser Katalog einer anlässlich der Eröffnung des neuen Festspielhauses gebotenen Ausstellung geht weit über das von gleichartigen Broschüren gemeinhin Gebotene hinaus und kann als historisches Quellenwerk bezeichnet werden. Er enthält nämlich nicht nur eingangs zwei zusammenfassende Darstellungen über die Geschichte der Salzburger Festspiele und deren Vorläufer, beginnend mit dem Musikfest anlässlich der Enthüllung des Mozartdenkmals im Jahre 1842 (Geza Rech, Musik in Salzburg, und Franz Hadamovsky, Theater in Salzburg), sondern auch (S. 101—147) besonders wertvolle Statistische Übersichten von Franz Hadamovsky. In ihnen sind nicht nur sämtliche Bühnenwerke mit ihren genauen Aufführungsdaten, ihren Verfassern und führenden künstlerischen Persönlichkeiten erfaßt, sondern erstmals auch sämtliche Musikveranstaltungen. Auch ein alphabetisches Verzeichnis der mitwirkenden Künstler ist beigegeben. H. K.

Geologische Karte von Adnet und Umgebung, aufgen. von M. Schlager, hgg. von der Geologischen Bundesanstalt; Maßstab 1:10.000 (1960).

Die das Ergebnis fünfjähriger Aufnahmearbeit im Gelände darstellende Karte stellt hinsichtlich Gewissenhaftigkeit, Genauigkeit und Detaillierung eine einmalige Erscheinung auf dem Gebiete geologischer Kartierung dar. Schon durch den großen Maßstab weicht sie von allem auf diesem Gebiet Üblichen ab. Da eine topographische Karte entsprechenden Maßstabes nicht zur Verfügung stand, mußte die Grundlage für die Aufnahme erst dadurch geschaffen werden, daß die für die einzelnen Ortsgemeinden bestehenden Verkleinerungen des Grundkatasters auf den Maßstab 1:10.000 einander angepaßt und bezüglich der Wege und Bäche durch eigene Vermessung ergänzt und berichtigt wurden. Da die Katasterblätter keine Geländedarstellung aufweisen, mußte auf diese auch auf der so gewonnenen Kartengrundlage verzichtet werden. Das ist ein Mangel, der aber in dem großenteils dicht besiedelten Gebiet weitgehend aufgewogen wird durch die namentliche Eintragung sämtlicher Bauernhöfe, so daß die Lokalisierung unschwer möglich ist. Die zur Darstellung gelangte Fläche reicht von der Wiestalklamm im N bis zur Tauglmündung im S und vom Eintritt der Wiestal-Alm ins Salzachtal im W bis zur Gaißau und zur Formau im O und umfaßt somit eine Fläche von rund 55 km².

Der große Maßstab ermöglicht eine kaum überbietbare Detaillierung, die schon in der ungewöhnlich großen Zahl der Signaturen (69) zum Ausdruck kommt. Es wurden nicht nur die alluvialen Bildungen gegliedert, sondern auch im Diluvium die Ausscheidung hoch- und spätglazialer Ablagerungen vorgenommen und innerhalb der letzteren Moränen und Terrassensedimente unterschieden; sogar bei den Moränenwällen wurde eine Differenzierung nach ihren verschiedenen Formen vorgenommen. Besonders bemerkenswert ist die weitgehende Gliederung des Jura, insbesondere der tithonischen Oberalmschichten, bei denen nicht nur die einzelnen Barmsteinkalkbänder ausgeschieden wurden, sondern auch die Schichtköpfe und die Schichtflächen derselben eine eigene Signatur erhielten. Im tieferen Malm sind an die Stelle der „Jurassischen Hornsteinschichten“ der älteren Kartendarstellungen die Tauglbodenschichten und Radiolarite getreten, und auch im Lias und im Rhät ist eine reichere Gliederung durchgeführt. Das älteste Schichtglied ist der am N-Rand der Karte große Ausdehnung erlangende Hauptdolomit. Schließlich finden auch verschiedene Kleinformen der Abtragung eine kartographische Darstellung, und an die Stelle der sonst meist vierstufigen Skala zur Angabe des Schichtfallens sind hier neun Stufen getreten.

Auf Einzelheiten einzugehen, ist bei der Reichhaltigkeit des Karteninhaltes unmöglich. Vergleicht man aber die Karte mit dem entsprechenden Ausschnitt des Blattes „Hallein und Berchtesgaden“ der Geologischen Spezialkarte 1:75.000, deren Erscheinen allerdings schon über ein halbes Jahrhundert zurückliegt, so fällt neben der weitgehenden stratigraphischen Gliederung der vorliegenden Karte und der ins einzelne gehenden minutiösen Darstellung selbst kleinster Gesteinsvorkommnisse in tektonischer Hinsicht das dem ganzen O-Hang des Salzachtales eigene Schollenmosaik auf. Es ist das Ergebnis des Auftretens zahlreicher, vorwiegend NW verlaufender und darauf annähernd senkrecht stehender Verwerfungen, die sich jedoch zufolge ihres hohen Alters nur ausnahmsweise, nämlich nur dann im Landschaftsbild äußern, wenn an ihnen Gesteine von verschiedener Widerständigkeit aneinandergrenzen.

Abschließend möchten wir den Verfasser wärmstens beglückwünschen zur Vollendung einer geologischen Karte, die ob ihrer Einmaligkeit in Fachkreisen auch außerhalb unseres Landes größte Beachtung gefunden hat. Sie stellt eine gewaltige Leistung dar, die um so größer zu werten ist, als sie nicht das Werk eines hauptberuflichen Aufnahmogeologen darstellt, sondern das Arbeitsergebnis eines für sein Fach begeisterten Idealisten ist, der durch Jahre hindurch die ganze ihm nach gewissenhafter Erfüllung seiner Berufspflichten verbleibende Zeit einer sicherlich nicht leichten, aber interessanten Aufgabe gewidmet hat. Alle heimatkundlich, insonderheit geologisch Interessierten sind ihm zu größtem Dank verpflichtet.

Seefeldner

Hans Commenda, Volkskunde der Stadt Linz an der Donau. 2 Bände, 360 und 389 Seiten und 40 Bildtafeln. Herausgegeben vom Kulturamt der Stadt Linz 1958 und 1959.

Wie sehr die Linzer Tracht mit der Goldhaube in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Salzburg ausstrahlte, ist bekannt, weniger dagegen, daß zur gleichen Zeit in Salzburg auch die Flugblattlieder aus der Linzer Offizin krauslich gesungen wurden und wohl kaum, daß die Linzer Torte erstmals um 1718 in dem „Neuen Salzburgerischen Kochbuch“ des fürsterzbischöflichen Stadt- und Landschaftskoches Hager genannt und abgebildet ist. Sonst lassen sich allerdings direkte Einflüsse aus dem Linzer volkstümlichen Leben auf die Salzburger Volkskultur kaum nachweisen. Dennoch wird künftig jeder, der sich mit der Kulturgeschichte Salzburgs oder einer beliebigen anderen Stadt beschäftigt, aus der Linzer Stadtvolkskunde methodisch und inhaltlich reichen Gewinn ziehen, da der bekannte oberösterreichische Volksforscher und Volksbildner Commenda in ihr nicht nur den herkömmlichen Traditionsgemeinschaften, sondern auch Vereinen, Betrieben und neuen Ständen, wie Eisenbahnern und Kraftfahrern, nachgeht, wobei es ihm gelingt, aus schwer zugänglichen und bisher kaum erschlossenen Quellen viele unbekannte Tatsachen in Glaube und Brauch, Tracht und Schmuck, Sprache und Dichtung, Lied und Musik, Spiel und Tanz ans Licht zu heben und historisch zu untermauern. Die Stadtvolkskunde wird damit auf weiten Strecken zu einer Kulturgeschichte der Stadt Linz, für die dem Verfasser nicht nur die Volkskunde, sondern auch die Soziologie und Geschichtswissenschaft dankbar sind und der ein entscheidender Einfluß auf ähnliche Bemühungen in anderen Landeshauptstädten nicht versagt bleiben wird.

Kurt Conrad

Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes. Band IX. Geleitet von Karl M. Klier, Leopold Nowak, Leopold Schmidt. Selbstverlag des Bundesministeriums für Unterricht, 162 S. und 6 Bildtafeln, Wien, 1960.

Aus den Abhandlungen des mit gewohnter Sorgfalt redigierten Bandes ist für Salzburg von besonderem Interesse der Beitrag von Willi Schwaiger „Das Wurzhorn in Alm (Salzburg)“, in dem der um die Volksmusik hochverdiente Lehrer die Geschichte der Wiederentdeckung dieses alten alpenländischen Volksinstrumentes schildert, das in den letzten 50 Jahren noch in mindestens 10 Ex-

emplaren in der Gemeinde Alm vertreten war, von denen eines auf nicht alltägliche Weise — es wurde beim Wehr des Almerschmiedes angeschwemmt — im Jahre 1953 wieder aufgefunden und zum Grundstock einer inzwischen neu gebildeten Wurzhorn-Spielgruppe in Alm gemacht werden konnte. Während Lehrer Schwaiger seine Wurzhorn-Gruppe jedoch nicht als Fremdenverkehrsattraktion, sondern als Dienst an der Volksmusikpflege aufgefaßt wissen will, kann man das von Karl M. Klier in einer Miscelle „Das Alphorn am Chiemsee“ erwähnte, von dem Rechenmacher Jell in Prien angefertigte 10 m lange Wurzhorn nur als groben Auswuchs einer bedauerlichen Rekordsucht bezeichnen, die mit echter Volkstumspflege nichts mehr gemein hat. Unter den weiteren Beiträgen seien genannt die zur Beurteilung des Volksgesanges der Gegenwart wichtige Studie von Hans Commenda „Was das Volk singt“, der Aufsatz von Hans Klein über „Die Weisen des Oberuferer Christigeburtsspieles“, das 1960 von einer Laienspielgruppe übrigens auch in der Stadt Salzburg aufgeführt wurde, die Abhandlung von Leopold Schmidt „Johannesandachten und Nepomuklieder in Niederösterreich und im Burgenland“ und der als Kuriosum zu wertende Beitrag von Franz Kiernbauer „Musikanten, Kapellmeister und Orgelbauer in einem Betrugs-Lexikon des Jahres 1721“. Die von Maria Kundgraber gearbeitete Bibliographie der österreichischen Neuerscheinungen des Jahres 1959 aus den Gebieten Volkslied, Volksmusik und Volksdichtung beschließt das Jahrbuch in gewohnter Weise.

Kurt Conrad

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: [101_2](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Zum Salzburger Schrifttum. 327-340](#)